

# Hilft Erinnern, Bewegung zu bewahren?

## Einige Aspekte linker Geschichtspolitik

«Aus der Geschichte lernen», so lautet immer wieder eine Forderung in der (radikalen) Linken. Aber was ist «Geschichte» und was würde «lernen» in diesem Zusammenhang bedeuten? «Die Geschichte» gibt es nicht, sondern sie ist immer auch eine Konstruktion, wenn nicht Fiktion. Es gibt keine objektive Erinnerung, weil Menschen sich ihre persönliche Vergangenheit immer wieder neu zusammensetzen (Welzer 2017). Es gibt zwar sicher unzweideutige «Ereignisse», aber allein wie diese mit Wörtern und Bildern beschrieben werden, ist bereits Teil konfliktbehafteter, gesellschaftlicher Deutungs- und Aushandlungsprozesse. So gibt es Vergangenheit (oder auch: Vergangenheiten), «Geschichte» aber ist die Deutung und vor allem «Geschichtspolitik» die *Produktion* von Deutungen über diese Vergangenheit(en). Insofern gibt es keine Geschichte an sich, sondern Geschichte ist, wie über die Vergangenheit gesprochen wird (Hüttner 2017). Die radikale Linke kann und darf nicht hinter diese Positionen zurückfallen. Vielerorts gibt es aber in der linken Geschichtsdeutung eher eine Re-Traditionalisierung durch eine Homogenisierung, wie zum Beispiel mittels Heldengeschichten, und entsprechend eine Verflachung von Geschichtsbildern.

Geschichte beziehungsweise Geschichte als Deutung der Vergangenheit (der gewesenen/vergangenen Zeit und damit: ihrer Kämpfe) ist immer gesellschaftlich umstritten. Sie hat für die hegemonialen Kräfte vor allem Herrschaft legitimierenden und nationale Identität stiftenden Zweck (Helden, Erfolge ...). Die herrschende Ideologie versucht, «die Unterlegenen von ihrer eigenen Geschichte, ihrer eigenen Tradition zu trennen und jedes Bewusstsein darüber auszulöschen, dass die Subjekte der Geschichte selbst geschichtliche Subjekte sind. Sie tut das, indem sie uns in der Gegenwart

einschliesst. Sie konstruiert diese Gegenwart als Vollendung der Vergangenheit und Höhepunkt der Geschichte, und sie konstruiert die Zukunft als Verlängerung der Gegenwart» (Seibert 2006). Die Zerstörung eines kollektiven Gedächtnisses hat der Neoliberalismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiter forciert. Der bekannte marxistische Historiker Eric Hobsbawm (1917–2012) schrieb einmal: «Die Zerstörung der Vergangenheit oder vielmehr die jenes sozialen Mechanismus, der die Gegenwartserfahrung mit derjenigen früherer Generationen verknüpft, ist eines der charakteristischsten und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts.» (2019, 23) Obwohl Vergangenheit in den Medien also ein allgegenwärtiges Thema ist, produziert der Neoliberalismus eine seltsame Form der Geschichtslosigkeit, die uns alle prägt, die jüngere Generation vielleicht sogar noch stärker.

Am Ende des Fordismus (1970er-/1980er-Jahre) gab es Widerstand gegen die herrschende Geschichtsschreibung in Form einer breiten «Geschichtsbewegung von unten», zeitgleich zur breiteren Thematisierung des Nationalsozialismus und seiner Folgen in Deutschland und Österreich. In der Krise des Neoliberalismus gibt es nun seit circa zehn Jahren ein neues Interesse an Arbeitsgeschichte (die sogenannte neue Arbeitsgeschichte, Global Labour History).

«Was ist ein linkes Erinnern» überhaupt? Erinnern ist mehr als «Nicht vergessen» und ebenso politisch wie das (gezielte) Vergessen (machen). Linke Geschichtspraxis hat sich deshalb damit auseinanderzusetzen, dass sie machtkritisch nach den Positionen und Ressourcen fragt, mit denen es gelingt, bestimmtes Erinnern auszublenden, zu beschweigen. Vor allem auf der hegemonialen Seite, aber auch in den eigenen Reihen.

## **Linke Geschichtslosigkeit?**

Viele heute (und neu) Engagierte wissen nichts über die Kämpfe und Proteste vergangener Jahrzehnte. Die Geschichtslosigkeit resultiert – neben der Ausblendung durch die herrschende Geschichtsschreibung – auch aus dem Selbstverständnis undogmatisch-linker Praxis, die von Spontaneität geprägt ist. Diese Praxis lehnte eine geplante, strategische Politik sowie festere Organisationsformen lange Zeit ab und verstand, wenn überhaupt, Geschichte vor allem als Legitimation des eigenen, tradierten Handelns. Ein kollektives Gedächtnis kann sich deswegen und wegen der losen Strukturen sowie der hohen personellen Fluktuation nur schwer bilden (Hüttner 2004). Erinnern ist aber nichts Harmloses und Vernachlässigbares. Auch für die Linke ist Geschichte identitätsstiftend, dient der Verständigung und Ver-

gewisserung: durch Traditionen, Erfahrungen, «Helden». Sie hat aber auch einen identitäts*verunsichernden* Zweck. Deswegen sollten die Vergangenheit und die in ihr Handelnden nicht homogenisiert, sondern besser multiperspektivisch gedacht werden: Wer kommt vor, wer wird aus der Geschichte gestrichen? So gab es zum Beispiel in der Arbeiterbewegung sehr viele Frauen, die Geschichte wurde aber von Männern geschrieben, womit Frauen und Queers entnannt wurden. Durch Geschichtspolitik wird zudem erzeugt, was überhaupt gesagt werden kann – und darf. Entsprechend geht es immer auch um die Frage, was erinnert, was vergessen (gemacht) werden soll, wobei minoritäre und hegemoniale Geschichtspolitiken dabei in einem dialektischen Verhältnis stehen (Seibert 2006). Der italienische Operaist Sergio Bologna hat zu all diesen Fragen schon vor über vierzig Jahren lesenswerte Anregungen publiziert (Bologna 2005).

## **Aspekte linker Geschichtspolitik**

Linke Geschichtspolitik kritisiert erstens – nach dem Motto «Angreifen und Stören» – die herrschende Geschichtspolitik in ihrem Streben nach Legitimation des Gegenwärtigen und in ihrem Anliegen, Verbrechen der Vergangenheit zu entschuldigen und zu verharmlosen. Zum zweiten bringt sie die eigene linke Geschichte, also auch die der Verlierer\*innen und Besiegten, die Niederlagen ans Licht (AK Loukanikos, 2015, nennt das *Ausgraben und Erinnern*). In den letzten Jahren wurde viel darüber diskutiert, ob linke Geschichtspolitik eigene Mythen und Erzählungen benutzen oder besser die Finger davon lassen sollte, da Mythen immer homogenisieren, vereinfachen und (deswegen) autoritär sind. Zu diesem Themenkreis gehört auch die Frage, auf welche Momente und Traditionen sich die Linke überhaupt positiv bezieht und wenn ja, in welcher Form (AK Loukanikos 2013, Hüttner 2015b). *Kritische* Geschichte ist dann der Versuch, die Vergangenheit so zu erzählen und zu deuten, dass *nicht* gesagt wird, «so und so ist es gewesen». Vielmehr wird versucht, die Deutung von Geschichte als Hinweis auf damals mögliche Alternativen und damit auch als Kritik am heute Bestehenden zu verstehen. So ist zum Beispiel eine Debatte über den Räte sozialismus immer auch mit der Frage verbunden, wie wir heute Ökonomie organisieren würden, und umgekehrt profitiert die aktuelle Debatte um «Wirtschaftsdemokratie» von ihrer historischen Herleitung. Linke oder kritische Geschichtspolitik ist dabei auch mit Trauer, Tod und Niederlagen verwoben. Dies wird oft übergangen, wenn nicht verdrängt. Trauerarbeit ist nötig, zum einen um mit der Traumatisierung der Überlebenden irgendwie umzugehen, zum zweiten auch deshalb,

weil sie eine Warnung vor der Wiederkehr der Katastrophe enthält (Birke/Hüttner 2014).

Historische Erkenntnis ist auch, viele sagen sogar vorrangig, individuell und kollektiviert sich erst in einem zweiten Schritt. Erst das kollektive Austauschen individuell erlebten Unrechts sowie erlittener und als solcher definierter Gewalt ermöglicht eine Bewusstwerdung, dass diese nicht individuell sind, sondern systematisch erfolgen und strukturell bedingt sind. Erst das dadurch entstandene Narrativ des Gemeinsamen ermöglicht eine politische Bewegung. Nicht zuletzt ist wichtig, mit welchen Mitteln und Bündnissen es gelingt, das Schweigen in seiner machtvollen und politisch gewollten Gestalt zu brechen – (an) die Subalternen zu «erinnern», an *Schwarze* und andere Kämpfe, an marginalisierte Akteur\*innen und Entwicklungen, auch an Betroffene von Gewalt. Die Kämpfe der Hinterbliebenen und Angehörigen der Opfer der vielen rassistischen Morde, wie zum Beispiel des NSU, sind dafür ein eindrückliches Beispiel. Die zum Schweigen gebrachten «Betroffenen» erheben ihre Stimme, organisieren sich, erkennen sich in anderen wieder, treten dann gemeinsam mit Wut und Trauer an die Öffentlichkeit, entwickeln politischen Druck.

## **Aus der Geschichte lernen?**

Kann aus «der Geschichte» überhaupt gelernt werden? Die Deutung der Vergangenheit und der Umgang mit Geschichte sind wichtig. Linke Historiker\*innen haben in den letzten 15 bis 20 Jahren verschüttete und unerforschte Themen oder Stränge an das Licht einer interessierten Teilöffentlichkeit gebracht.<sup>1</sup> Am Beispiel der russischen Revolutionen können viele linke Vorstellungen und Begriffe problematisiert werden, von Partei über Klasse bis zu Revolution. An weiteren Beispielen, wie etwa dem Ersten Weltkrieg oder dem Spanischen Bürgerkrieg, können – nicht nur historische – Debatten zu Internationalismus, Europa oder Bündnispolitik nachvollzogen und neu belebt werden. Fragen von Organisation und Organisierung, von Hegemonie und geeigneten Kampfformen, um von programmatischen Fragen gar nicht zu reden, spielen damals und heute eine Rolle.

Es gibt aber keinen Automatismus, dass aus der Geschichte gelernt werden kann. Der Lerneffekt entsteht aus der heutigen Debatte darüber, mit welchen Fragen, mit welchem Interesse und Blickwinkel sich der Vergangenheit genähert wird. Geschichte ist kein Subjekt, sie hat keinen vorherbestimmten Sinn. Aus der historischen Betrachtung könnte aber die Schlussfolgerung gezogen und erlernt werden, dass es oft politische Dilemmata und

Ambivalenzen gibt, und dass der Umgang mit ihnen wichtig ist. Emanzipatorische linke Geschichtspolitik sollte neugierig machen – und Vielfalt und Differenzen in Vergangenheit und Gegenwart abbilden.

## **Akteur\*innen linker Geschichtspolitik, Quellen und Archive**

Erinnern von Geschichte beinhaltet sowohl die Wissensproduktion wie auch die Kärnerarbeit der Wissensvermittlung und die Aufbewahrung dieses Wissens. Dies führt zur Frage der Vermittlung historischen Gegenwissens und zu den Archiven. Engagiert in der Produktion linken kritischen Geschichtswissens sind Aktivist\*innen in Basisinitiativen zu Themen wie Kolonialismus, Antifaschismus, Frauen\*geschichte und so weiter sowie mehrheitlich prekarierte Wissenschaftler\*innen (Hüttner 2015a). Wichtig sind auch Verlage, dank denen sehr viel neue Literatur zu den Themen der Nach-68er-Linken erschienen ist. Zudem bietet das Internet ganz neue Möglichkeiten der Recherche und Dokumentation, denn es gibt heute viele digitale und gedruckte Editionen, und viele Periodika sind digitalisiert.

Die Archive zu den und der sozialen Bewegungen sammeln und bewahren das von den Bewegungen produzierte Gegen-Wissen (Foltin 2011). Viele dieser Archive sind aus den Bewegungen heraus entstanden, fühlen sich ihnen mehr oder minder verbunden und basieren auf ehrenamtlicher Arbeit (Bacia/Wenzel 2018; Hüttner 2019). Im deutschsprachigen Raum gibt es 40 bis 50 grosse und sehr viele, vermutlich um die 150, kleinere Archive.<sup>2</sup> Ausserdem gibt es halbstaatliche Archive und Bibliotheken zu Themen der sozialen Bewegungen, die bezahlte Stellen haben und ebenfalls Materialien aus den vielfältigen Widerstands- und Protestbewegungen der letzten Jahrzehnte sammeln, sichern und erschliessen.<sup>3</sup>

## **Ausblick**

Unzählig sind die Themen, die im Rahmen einer linken Geschichtspolitik stärker berücksichtigt werden sollten. Dies sollte aber immer in dem Wissen geschehen, dass der Versuch gescheitert ist, «Geschichte» auch aus der Perspektive derjenigen zu erzählen, die den Anspruch haben, dass ihre Antworten für die Ewigkeit gesellschaftskritisch wirken und eine gelebte Gegen-erzählung (als Utopie) aufmachen.

Sie scheitern in der Gegenwart und gehen damit ihrer positiven Bezugsfolie für rückblickende Betrachtungen (auf Geschichte) verlustig. Was soll heute noch (positiv) erzählt werden, wo doch die Grundfesten linker

Positionen von Misserfolgen geprägt sind – vom Ende des Staatskommunismus bis hin zum Scheitern weisser Strukturen vor der Massivität rechter/rassistischer Gewalt. Diesen Widerspruch gilt es, in Demut, auszuhalten, und einen langen Atem zu haben.

Ein kurzer Blick auf miteinander verwobene Themen und Perspektiven, die im Rahmen einer linken Geschichtspolitik stärker berücksichtigt werden sollten. Die Reihenfolge ist nur beschränkt eine Hierarchisierung.

### **Migration, Antirassismus und linke Organisationen – Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft**

Viele Nationen sind heute Einwanderungsländer beziehungsweise akzeptieren es, welche zu sein. Migration ist Bestandteil des sozialen Lebens und der Arbeitswelt (spätestens) seit dem Beginn des Kapitalismus. Gewerkschaften und Arbeiter\*parteien haben sich damit beschäftigt und einen damit Umgang gefunden. Was bedeutet das? Und was bedeutet es für die historische Bildungsarbeit, dass immer mehr Menschen wenig Bezug zum Beispiel zur «deutschen Geschichte» oder dem Nationalsozialismus haben. Mit einer weiteren Aufsplitterung von Geschichtsbildern ist zu rechnen. Was bedeutet das mittelfristig, auch methodisch (Georgi u. a. 2022)?

### **(Internationale) Solidarität im 20. Jahrhundert – Praktiken und Medien**

Hierunter fällt vieles von den Auseinandersetzungen um die Arbeiter\*bewegung und der Internationalismus der postkolonialen Bewegungen im Globalen Süden und Norden.

### **Kulturgeschichte des europäischen Kommunismus**

Hier wäre die klassische Kommunismusforschung zu verorten (Altieri u. a. 2021) und auch der eher vernachlässigte Bereich der Kunst. Die Bedeutung von künstlerischen Avantgarden für die Linke ist heute weitgehend vergessen – von Dada über progressives Design, die politische Infografik bis zum Situationismus.

### **Revolution und Demokratie (-Geschichte)**

Die Kämpfe um deren Definition, und auch das Spannungsverhältnis zwischen ihnen, das sich in verschiedenen Ausprägungen von 1848 über 1918, 1968 und 1989 bis heute hinzieht.

### **Feministische Perspektiven**

Abgesehen von punktuellen Momenten werden feministisch-intersektionale Perspektiven in der linken historischen Vermittlung immer noch zu wenig mitgedacht. Dieser Fokus ist beziehungsweise sollte Querschnittsthema, wenn nicht konstitutiv, sein.

## Umgang mit Krisen

Krisen gehören zum Leben dazu. Arbeiter\*innenorganisationen und auch andere soziale Bewegungen reagieren auf Krisen, sind aus Krisen entstanden: Krisendeutung, Handeln in Krisen, Krisen als Kulminationspunkte und Chance für Neues sind wichtige Themen der historischen Reflexion.

## Organisationsfragen/Organisation und Demokratie

Ein weiteres Querschnittsthema sind die Untersuchung und Diskussion verschiedenster Organisationsansätze in ihrer jeweiligen Zeit und Zeitgebundenheit. Hier reicht der Bogen von der klassischen Kommunismusforschung und dem Stalinismus über den Linkssozialismus bis zu den «alten» und «neuen» sozialen Bewegungen der 1970er- und folgenden Jahre.

## Global Labour History

Ist ein geschichtspolitisch interessanter und innovativer Ansatz, der aber zunehmend unter einer Überakademisierung und akademischen Zwängen geschuldeten Spezialisierung leidet.

## Die 1980er- und 1990er-Jahre als Geschichte

Zusehends rücken diese Jahre als Vorgeschichte der polit-ökonomischen Gegenwart und als Zeitraum und Zeit-Ort der primären politischen Sozialisation (in Ost und West) heute noch aktiver politischer Akteur\*innen in den zeithistorischen Fokus.

## Fragen der Vermittlung und Methodik

Wir brauchen mehr eingängige, verständliche und doch prägnante Formate. Die Lernforschung zeigt, dass Dinge besser aufgenommen werden, wenn sie mit Emotionen verbunden sind. Schlagworte sind zum Beispiel Storytelling und Emotionalisierung in der historischen Bildung

## Anmerkungen

- 1 Sie haben eine Unmenge an Publikationen vorgelegt, vgl. die einschlägigen Stichworte auf der kollektiven Online-Bibliografie zur kritischen Geschichte [www.kobib.de](http://www.kobib.de), die von Dissertationen bis zu einführenden Open-Access-Broschüren reichen, und aktuell über 1400 Einträge enthält.
- 2 Onlineverzeichnis auf [afas-archiv.de/](http://afas-archiv.de/) verzeichnis-freier-archiv/ beziehungsweise: [www.ida-dachverband.de](http://www.ida-dachverband.de)
- 3 Beispiele sind die Archive und Bibliotheken parteinaher Stiftungen, das Institut der sozialen Bewegungen in Bochum, das Sozialarchiv in Zürich, das APO-Archiv an der Freien Universität Berlin oder das Hambur-

ger Institut für Sozialforschung. Die Themen reichen von Nationalsozialismus und Antifaschismus bis zur Ausserparlamentarischen Opposition (APO), dem Sozialistischen Studentenbund (SDS), der Student\*innenbewegung, von der Frauen- und Lesben-, über die Umwelt- und Friedens- bis zur Internationalismusbewegung.

## Literatur

- AK Loukanikos, 2013: History is unwritten. Die Loukanikos-Debatte über linke Geschichtspolitik. In analyse und kritik, ak-Sonderheft, 2013 (online verfügbar)
- AK Loukanikos (Hrsg.), 2015: History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft, Münster
- Altieri, Riccardo / Bebnowski, David / Bois, Marcel / Dietrich, Christian / Hoffrogge, Ralf / Sonnenberg, Uwe, 2021: Von Schiffen und Kähnen. Was es zur Geschichte der Linken im zwanzigsten Jahrhundert noch zu entdecken gibt. In: Arbeit – Bewegung – Geschichte, III, 11–32
- Bacia, Jürgen / Wenzel, Cornelia, 2018: Was bleibt? Archivierung von Protest und Widerstand seit 1968. Eine Bestandsaufnahme. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 4, 173–181 (online verfügbar)
- Birke, Peter / Hüttner, Bernd, 2011: Traditionen interessieren mich nicht so. Interview mit Peter Birke und Bernd Hüttner. In: arranca, 44 (online verfügbar)
- Bologna, Sergio, 2005: Acht Thesen zu einer militanten Geschichtsschreibung. In: Hüttner, Bernd / Oy, Gottfried / Schepers, Norbert (Hg.): Vorwärts und viel vergessen. Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen, 159–172
- Foltin, Robert, 2011: Geschichte ist, wenn darüber gesprochen wird. Soziale Bewegungen und Archiv. In: bildpunkt, Herbst / Winter, 22–25 (online verfügbar)
- Georgi, Viola B. / Lücke, Martin / Meyer-Hamme Johannes / Spielhaus, Riem (Hg.), 2022: Geschichten im Wandel. Neue Perspektiven für die Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld
- Hobsbawm, Eric, 2019: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts Darmstadt
- Hüttner, Bernd, 2004: Geschichte von unten und radikale Linke. In: arranca 29 (online verfügbar)
- Hüttner, Bernd, 2015a: Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft. Von Making History (2003) zu History is unwritten (2013). In: AK Loukanikos (Hg.): History is unwritten. Münster, 120–133
- Hüttner, Bernd, 2015b: Das Subjekt – eine Leerstelle kritischer Geschichtspolitik? Anmerkungen zur Loukanikos-Debatte in analyse und kritik und zur Diskussion History is unwritten. In: analyse und kritik, 607 (online verfügbar)
- Hüttner, Bernd, 2017: Geschichte gibt es nicht. [blog.interventionistische-linke.org/linke-geschichte/geschichte-gibt-es-nicht](http://blog.interventionistische-linke.org/linke-geschichte/geschichte-gibt-es-nicht) (Abfrage 27.6.2022)
- Hüttner Bernd, 2019: Bewegung bewahren. Die Archive der neuen sozialen Bewegungen. In: Förster, Bärbel (Hg.): Ohne Gedächtnis keine Zukunft. Oder: Archive brauchen Gegenwart. Eine Bilanz zu 20 Jahren «Archiv Demokratischer Sozialismus». Berlin, 47–50
- Seibert, Thomas, 2006: Soziale Bewegung und Erinnerung. [www.itpol.de/uber-die-erinnerung/](http://www.itpol.de/uber-die-erinnerung/) (Abfrage 17.6.2022)
- Welzer, Harald, 2017: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München